

Objektbericht

Ohne Titel (Biesenbild)

Datierung 2003

Material/Technik Malerei auf gefärbter Baumwolle

Maße 135 × 110,5 × 10 cm

Inventarnummer KS-11878

Beschreibung Die spezifische Charakteristik der von Bettina Schülke unter der

Bezeichnung Stereoscopic Textile Images subsummierten Falten- bzw.

Biesenbilder erschließt sich nur durch ein aktives Verhalten der Betrachter:

innen: Bei Veränderung des Standpunktes und abhängig vom Lichteinfall sind

jeweils verschiedene Farbnuancen wahrnehmbar, sodass der Eindruck eines

bewegten Bildes evoziert wird – ein Phänomen, das als eines der grundlegenden

Prinzipien der Op-Art gilt. Dadurch verweigern sich Schülkes Stereoscopic

Textile Images dem Status eindeutig zu definierender Bilder; sie verharren

vielmehr in einem Zwischenraum. Man spricht auch von der Performanz des

Bildlichen. Zentraler Gedanke dabei ist der sogenannte „Blickakt“, der von der

Annahme ausgeht, dass Bilder durch ihre Schöpfer:innen nicht einfach nur als

„Bilddinge“ hervorgebracht werden, sondern im Auge der Betrachter:innen

immer wieder neu entstehen müssen. Das heißt, dass wir Kunstwerke nicht nur

rein physiologisch wahrnehmen, sondern dass wir sie anblicken, was zum einen

einer Ermächtigung gleichkommt, zum anderen aber mehr mit Fühlen als mit

Denken zu tun hat. Gleichzeitig macht uns dieses Anblicken bewusst, dass jedes

Kunstwerk jenseits des Sichtbaren etwas verbirgt; etwas, das sich dem Blick und

einer angemessenen sprachlichen Beschreibung entzieht. Da das Sehen jedoch

Objektbericht

auch eine taktile Dimension beinhaltet, können wir das, was wir nicht sehen,

allenfalls spüren. Kunstwerke stellen aufgrund ihrer Körperlichkeit

gewissermaßen auch eine taktile Beziehung zum Betrachter her, und zwar

vornehmlich über ihre materielle Oberflächenbeschaffenheit. Im Fachjargon

gibt es hierfür den Begriff der Textur, der das Material des Kunstwerks und die

Art der Bearbeitung beschreibt. Im Unterschied dazu versteht man unter Faktur

den sinnlich wahrnehmbaren Niederschlag des Werkprozesses, also die Spuren

des künstlerischen Tuns. Alexandra Schantl